

raum der Tülle ist nicht völlig gleichstark, sondern verjüngt sich ganz leicht zu dem Ende hin, dessen Außenkante an einer Ecke durch Abnutzung stark abgeschliffen ist (vgl. *Abb. 1, Ia-b*). Auf der gleichen Seite ist die Dornspitze einseitig abgenutzt. Damit bestätigt dieses Stück meine Deutung, daß die Tüllenhaken am Ende eines kantigen Schaftes gegessen haben, um zum Herausfischen von Siedfleisch aus Kesseln zu dienen.

In der Datierung fügt sich der Grabfund von Babenhausen in die Reihe der anderen Tüllenhakenfunde gut ein. Er entstammt der Zeitstufe Hallstatt A. Interessant ist die Zugehörigkeit des kleinen Eisenringes zu unserem Fund. In den Grabfunden der Stufe Hallstatt A gehört der kleine geschlossene Bronzering mit zu den geläufigsten Grabbeigaben. Der gleiche Grabbrauch fügte auch unseren kleinen Ring zum Babenhauser Grabe, nur besteht er aus Eisen, das in den Funden dieser Zeit noch recht selten in Erscheinung tritt.

Mainz.

Hans-Jürgen Hundt.

Zum Bronzehelm von Straubing (*Germania* 29, 1951, 37f.). Wie seither vermutet werden mußte, ist der im Jahre 1807 in der Donau unterhalb Straubing gefundene Bronzehelm, nachdem er 1808 an die Akademie der Wissenschaften zu München eingeschickt worden war, von dem Käufer des Stückes, J. v. Mussinan, wohl wieder zurückgenommen worden, um danach irgendwann und irgendwie an den Historischen Verein der Pfalz zu Speyer zu kommen. Das Schicksal dieses Helmes in den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts ist jedoch, wie sich inzwischen herausgestellt hat, ein anderes gewesen.

Eine seither nicht recht verständliche Notiz des vor einem Jahrhundert am Antiquarium in München tätigen Konservators, J. v. Hefner, in seiner handschriftlichen „Chronologischen Folge der Erwerbungen des Kgl. Antiquariums vom Jahre 1566 bis zum Ende des Jahres 1850“ vermerkt zum Jahre 1808: „Kleine Altertümer von Straubing. Laut Schreiben des Hofgerichtsrates v. Mussinan an die Akademie vom 19. August 1808 hat derselbe einen bronzenen Helm, den der Fischer Deichselberger am 7. Mai 1807 bei einem Fischzuge östlich von der Altstadt von Straubing . . . fand, an das Antiquarium abgesendet . . .“. Hefner fügte dieser Notiz noch eine Anmerkung bei: „Der Helm findet sich in dem Antiquarium nicht, obwohl Mussinan in dem obengenannten Schreiben an die Akademie bemerkt, er sei bereits in dem neueingerichteten Antiquarium aufgestellt.“ Danach war der Helm doch geschenkweise dem Antiquarium überlassen worden, obwohl es unerklärlich blieb, warum er später, mindestens schon seit 1825, seit F. Thiersch die Leitung des Antiquariums übernommen hatte, dort fehlen konnte, um später in Speyer aufzutauchen.

Erst jüngst ist es Gewißheit geworden, was seit einiger Zeit nach verschiedenen Anzeichen schon geahnt werden konnte, daß in den Jahren 1821 oder 1823 bis 1825 aus dem damals in der Residenz zu München aufgestellten Antiquarium verschiedene Gruppen und Einzelstücke der dort aufbewahrten Funde heimischen Ursprunges verschwunden und danach zum großen Teil in den Besitz des Oberleutnants Karl Gemming (1880 als Oberst hochbetagt in Nürnberg verstorben) gekommen sind. Die Einzelheiten über diese Veruntreuungen im seinerzeitigen Antiquarium werden an anderer Stelle mitgeteilt werden. Es unterliegt nunmehr keinem Zweifel, daß der Straubinger Helm tatsächlich im Antiquarium, dem einstigen Vorläufer der heutigen Vorgeschichtlichen Staatssammlung in München, sich befunden hat, um danach nebst vielen anderen Stücken entwendet zu werden. Sicherlich hat dann Gemming auch diesen Helm angekauft, um ihn wohl schon nach wenigen Jahren durch Verkauf oder Tausch in pfälzischen Besitz zu geben.

München.

Paul Reinecke.